



Wissen und Bildung
in der modernen Gesellschaft

5. Rosa-Luxemburg-Konferenz der
Rosa-Luxemburg-Stiftung Sachsen

TU Chemnitz, 3. – 5. Juni 2005

Reader zur Konferenz

<http://www.rosa-luxemburg-stiftung-sachsen.de>

Programm

FREITAG, 17 - 20 UHR

Podiumsdiskussion

Geistiges Eigentum, Gemeineigentum und die Eigentumsfrage

Einführung und Moderation: Prof. Hans-Gert Gräbe, Informatiker, Uni Leipzig
Prof. Christian Berger, Prof. für Immaterialrecht, Uni Leipzig
Prof. Rainer Kuhlen, Informationswissenschaftler, Uni Konstanz
Richard Sietmann, Wissenschaftsjournalist, Berlin

SAMSTAG, 10 - 12 UHR

Vortrag und Diskussion im Plenum

”Die Welt verändern, ohne die Macht zu übernehmen” (Holloway)
Freie Software und Freie Gesellschaft

mit Stefan Meretz, Informatiker, Berlin

SAMSTAG, 13 - 15 UHR

Panel 1–1

Agrargenossenschaften – Freie Software – Gemeineigentum

Stefan Matteikat, Informatiker, Schwerin

Panel 1–2

Arbeitsteilung nach der Computerisierung

Nadine Müller, Berlin

Um welches Wissen geht es?

Von radikaler Wissenschaftskritik und der Suche nach neuen Weisheiten

Dr. Annette Schlemm, Jena

Panel 1–3

Wissen und Software – Software-Produktion und gesellschaftliche Alternativen

Stefan Merten, Informatiker und Maintainer im Projekt Oekonux, Kaiserslautern

Das Askemos-Projekt

Jörg Wittenberger, Software-Entwickler, Dresden

SAMSTAG, 16 - 18 UHR

Workshop 2-1

KMU in wissensintensiven Bereichen

Koordination: Prof. Hans-Gert Gräbe, Informatiker, Uni Leipzig

Einführung: Prof. Reinhold Krampitz, Unternehmensgründer, Magdeburg

Panel 2-2

Leben im Falschen – Kritik des Ganzen

Über Möglichkeiten von "Lebenskunst" in der Warengesellschaft

Martin Dornis, freier Autor, Leipzig

Dr. sc. Werner Wittenberger, Theologe, Leipzig

Panel 2-3

Fairsharing – Musik im digitalen Zeitalter

Gregor Henker, Linxxnet, Leipzig

Juliane Nagel, Linxxnet, Leipzig

Kulturprogramm

Dem Faschisten werden wir nicht weichen!

Musik und Lyrik des Kampfes gegen den Faschismus

Mike Melzer, Chemnitz

SAMSTAG, 19 - 21 UHR

Podiumsdiskussion

Wissen, Bildung, Kreativität und Innovation am "Ende der Arbeitsgesellschaft"

Moderation: Dr. Monika Runge, RLS Sachsen, Leipzig

Einführung: Prof. Hubert Laitko, Wissenschaftstheorie, Berlin

Prof. Hans-Georg Mehlhorn, Vorstand der Mehlhorn-Stiftung, Leipzig

Dr. Annette Schlemm, freie Autorin, Jena

Prof. Rainer Schmidt, Ingenieurtechnik, HTW Mittweida

SONNTAG, 10 - 13 UHR

Plenum

Welchen Preis hat Informationsfreiheit?

mit PD Dr. Karsten Weber, Technik- und Informationsethik, Uni Frankfurt/O.

Abstracts zu den Vorträgen

Podium P1

Geistiges Eigentum, Gemeineigentum und die Eigentumsfrage

3.6.; 17 – 20 Uhr

Prof. Dr. Hans-Gert Gräbe, *Informatiker, Leipzig (Einführung und Moderation)*

Prof. Dr. Christian Berger, *Prof. für Immaterialrecht, Leipzig*

Prof. Dr. Rainer Kuhlen, *Informationswissenschaftler, Berlin und Konstanz*

Richard Sietmann, *Berliner Korrespondent des c't Magazin für Computertechnik*

Abstract

Die Übertragung des Eigentumsbegriffs auf Immaterialgüter ist relativ jungen Datums und eng mit der Ökonomisierung der Wissenssphäre verbunden. Wissen aber sperrt sich einer solchen Behandlung aus wenigstens zwei Gründen.

Erstens steht der Besitzexklusivität materieller Güter der inhärent öffentliche Charakter von Wissen entgegen. Über Wissen verfügen nach der Weitergabe, etwa durch einen Verkauf, beide Seiten; ein Eigentumsübergang hat nicht stattgefunden. Immaterialrechte sind deshalb Nutzungs- und Gestaltungsrechte und in ihrem ökonomischen Charakter der Bodenrente vergleichbar.

Und zweitens bedeutet Wissenserwerb Beschaffung **und** Aneignung. Ein Buch muss ich kaufen **und** lesen, um mir dessen Inhalt zu erschließen. Während ersteres eine möglicherweise pekuniäre Aufwendung erfordert, ist zweiteres immer eine individuelle und intellektuelle Anstrengung. Die Ausprägung von Immaterialrechten ist deshalb nur als politischer Prozess des Interessenausgleichs möglich, in welchem Bedürfnisse der Refundierung ökonomischer Aufwendungen und das Funktionieren dieser Wissenssozialisation gegeneinander abgewogen werden.

Der Versuch, mit TRIPS, GATS und WPO diese Eigentumsrechte stark auszudehnen und einseitig ökonomisch auszugestalten, trifft deshalb auf den erbitterten Widerstand großer Teile der Wissenschaftsgemeinde, die damit die Grundlagen des Wissenschaftsbetriebs im heutigen Sinne gefährdet sieht. Zentraler Kritikpunkt ist die zu erwartende radikale Einschränkung der Freizügigkeit des Zugangs zu den Wissensressourcen als einer der Grundpfeiler von Wissenschaft überhaupt in einer Zeit, wo dieser freizügige Zugang so einfach wie nie zuvor technisch zu realisieren wäre. "Information must be free" lautet deren Devise, und zwar "free as in free speech not as in free beer" (R. Stallman).

Dieses für eine Wissensgesellschaft zentrale Zukunftsthema soll in der Podiumsdiskussion von mehreren Seiten beleuchtet werden. (H.-G. Gräbe)

Plenum P2

**”Die Welt verändern, ohne die Macht zu übernehmen”
(J. Holloway)**

Freie Software und Freie Gesellschaft

4.6.; 10 – 12 Uhr

Stefan Meretz, *Informatiker, Berlin*

Abstract

Bisherige Gesellschaftsveränderung unter emanzipatorischen Vorzeichnungen wurden stets ”staatsförmig” gedacht: Die Macht übernehmen, um es dann besser zu machen. Das hat weder in der Reform- noch in der Revolutions-Variante funktioniert — trotz bestem Wollen der Akteure. Die Vorstellung einer ”Machtübernahme” blendet den Vergesellschaftungszusammenhang aus oder betrachtet ihn als Appendix des Politischen. Dabei ist es umgekehrt. Es wird übersehen, dass sich Zusammenhang der Menschen hinter ihrem Rücken als blinder Reflex der ”Bewegung von Sachen” (Marx), nämlich von Waren, herstellt. Ist aber eine Welt jenseits von Ware, Wert und Staat überhaupt vorstellbar? In meinem Beitrag möchte ich zeigen, dass eine freie Gesellschaft, ein ”Verein freier Menschen” nur so vorstellbar ist. Ich will versuchen, zentrale Voraussetzungen einer gesellschaftlichen Transformation zu bestimmen. Die Freie Software dient mir dabei als Beispiel dafür, wie unter Bedingungen der weitgehenden Abwesenheit der Verwertungslogik neue Produktionsweisen möglich werden, die potenziell verallgemeinerbar sind.

Podium P3

Wissen, Bildung, Kreativität und Innovation am "Ende der Arbeitsgesellschaft"

4.6.; 19 – 21 Uhr

Dr. Monika Runge, *Vorsitzende der RLS Sachsen, Leipzig (Moderation)*

Prof. Dr. Hubert Laitko, *Wissenschaftshistoriker, Berlin (Einführung)*

Prof. Dr. Hans-Georg Mehlhorn, *Kreativitätsforscher, Vorstand Mehlhorn-Stiftung Leipzig*

Dr. Annette Schlemm, *Philosophin und freie Autorin, Jena*

Prof. Dr. Rainer Schmidt, *Verfahrenstechniker, Mittweida*

Abstract

"Wissen und Bildung", so heißt es in der Tagungsankündigung, "spielen für ein selbstbestimmtes Leben, beruhend auf ... der Freiheit des Einzelnen, sozialer Sicherheit und solidarischem Handeln eine zentrale Rolle." Das ist immer noch richtig, in der Tendenz. Doch wir beobachten eine zunehmende Entkopplung von Bildungsniveau und Chancen auf eine (freie) Entfaltung der Persönlichkeit in der Arbeit. Diesen Anspruch bzw. die Erwartung, sich in der Arbeit entfalten zu können und nicht nur strikten Arbeitsregimes folgen zu müssen, konnten in der Vergangenheit ohnehin nur die "Besserqualifizierten" erheben. Heute sichert das persönliche Bildungs- und Qualifikationsniveau die Souveränität auch der qualifizierten Person immer weniger.

Eine Ursache hierfür liegt im desolaten Arbeitsmarkt, der auch Akademiker immer stärker mit einer "Reservearmee" auf gleichem Qualifikationsniveau konfrontiert. Unter diesen Bedingungen lassen sich Forderungen nur schwer durchsetzen. Eine andere Ursache liegt paradoxerweise in neuen Organisationsformen und Managementkonzepten, die im Gewand der "Befreiung" in und aus der Hierarchie auftreten. Hier wird "der ganze Mensch" gefordert, mit seinem Beziehungskapital und seiner Risikobereitschaft, mit Herz und Verstand, mit Haut und Haar, und mit einem Enthusiasmus, der die Grenzen von Arbeit und Freizeit niederreißt.

Damit verstärkt sich doppelt, was schon seit Jahrzehnten beobachtet werden kann: Die "Wissensarbeiter", die qualifizierten Angestellten, haben sich stets weniger als die Arbeiter organisiert, zur Vertretung ihrer eigenen Interessen zusammengeschlossen. Und die individuelle Interessendurchsetzung ist als Leitbild dort noch mehr verbreitet, wo eine Kultur der dezentralen Entscheidungsfindung vorherrscht oder inszeniert wird.

Wissen und Bildung als Bedingung von Souveränität? Wissen und Bildung als Bedingung solidarischen Handelns? Die Ausnahmen, Entkräftungen und Entkopplungen werden immer zahlreicher, und die Degradierung von Bildung zur Qualifizierung und zur Ware tut ein Übriges dazu. Die zentrale Frage lautet daher: Welche Bildung? Welches Wissen? (M. Moldaschl)

Plenum P4

Der Preis der Informationsfreiheit

5.6.; 10 – 13 Uhr

PD Dr. Karsten Weber, *Informationsethik, Frankfurt/O.*

Abstract

Der Ausdruck "Informationsfreiheit" kann auf mindestens dreierlei Weise interpretiert werden.

Zum einen kann man hier all das subsumieren, was das Bundesverfassungsgericht 1983 in seinem so genannten "Volkszählungsurteil" als "informationelle Selbstbestimmung" bezeichnet hatte. Informationsfreiheit in diesem Sinne verstanden bedeutet, dass die Bürger einer Gesellschaft frei von Eingriffen in ihre Privatsphäre leben können. Dabei liegt das Spezifische der *Informationsfreiheit* eben darin, dass der Zugriff auf personenbezogene Informationen oder Daten grundsätzlich nicht erlaubt ist oder nur in sehr begrenztem Maße. Nun gerät diese Art der Informationsfreiheit aktuell ganz besonders unter Druck: Im Anschluss an verschiedene Terroranschläge werden Eingriffe in die Privatsphäre und den Datenschutz mit der Notwendigkeit von Sicherheitsmaßnahmen gegen weitere Anschläge begründet. Zu nennen sind dabei die Einführung von Ausweisdokumenten mit biometrischen Daten, die Vorratsspeicherung von Verbindungsdaten für Telefon, Mobilfunk und Internet oder die Ausstattung von Ausweispapieren mit RFIDs. Doch dies sind nur die staatlich geplanten oder bereits ergriffenen Maßnahmen; im Bereich der privaten Unternehmen werden ebenfalls vielfältige Datensammelaktivitäten durchgeführt.

Informationsfreiheit — insbesondere im privaten Konsumalltag — kann aber auch so verstanden werden, dass jede Person selbst mit ihren Daten und Informationen tun kann, was sie will. Bspw. ist es denkbar, dass Menschen bereit sind, sehr tiefe Einblicke in ihr Leben zu bieten, um ökonomische Vorteile zu bekommen: preisreduzierte Internetzugänge oder Mobilfunkverträge, Rabattpunkte, u.ä.

Drittens kann Informationsfreiheit bedeuten, dass der Zugang zu Informationen ohne Restriktionen möglich ist. Im Zuge der Diskussion um Open Source, Softwarepatente und Urheberrecht wurde dies in den letzten Wochen und Monaten sehr kontrovers diskutiert. Informationsfreiheit in diesem Sinne bezieht sich dabei auf die Frage, wie der Zugang zu Informationen gesteuert werden soll. Sollen bspw. künstliche Bepreisungen und Zugangsbeschränkungen möglich sein, um Informationen und Wissen in marktgängige Güter zu verwandeln? Gibt es ein Menschenrecht auf freien Zugang zu jeglichen Informationen? Dies sind nur zwei Fragen, die man in diesem Zusammenhang stellen kann.

Will man in allen drei Bedeutungsfeldern von Informationsfreiheit den Aspekt der Freiheit des Einzelnen tatsächlich stärken, so wird dies weitreichende Konsequenzen haben. Die These des Vortrags, die mit theoretischen Überlegungen aus dem Bereich der liberalen politischen Philosophie gestützt werden soll, ist, dass Informationsfreiheit wie jede andere Freiheit auch einen Preis hat: den weitgehenden Rückzug des Staates aus dem Leben der Bürger einer Gesellschaft. Dies bedeutete, dass Menschen wesentlich deutlicher die Konsequenzen ihres je eigenen Handelns tragen werden und sich staatliche Institutionen darauf beschränken, einen rechtlichen Rahmen für das individuelle Leben zu bieten. Dies wird alle Bereiche des Lebens betreffen, insbesondere aber auch alle sozialstaatlichen Maßnahmen in einer Gesellschaft, denn *Informationsfreiheit* ist inkompatibel mit einem Verteilungsstaat, der individuelle Leistungen ausschüttet.

Panel 1–1

Agrargenossenschaften, Freie Software und Gemeineigentum

4.6.; 13 – 15 Uhr

Stefan Matteikat, *Informatiker, Schwerin*

Abstract

Es waren neben viel Überzeugungsarbeit auch drakonische Maßnahmen, welche die Vollendung der "sozialistischen Kollektivierung" der Landwirtschaft auf dem Gebiet der früheren DDR Anfang der 60er Jahre gewährleisten; ich denke da etwa an den "Mauerbau". Um so erstaunlicher ist es daher, daß seit dem Fall der Mauer die früheren LPG, heute Agrargenossenschaften, diejenigen Betriebe im Osten Deutschlands sind, welche (auch im Unterschied zu anderen früheren sozialistischen Ländern, z.B. Ungarn, wie ich aus eigener Erfahrung weiß) nicht nur überlebt haben, sondern teilweise sehr erfolgreich und politischem und wirtschaftlichem Druck zum Trotz unter kapitalistischen Rahmenbedingungen bestehen.

Resultiert dies aus dem Umstand, daß für eine industrielle Produktion in der Landwirtschaft auf Grund der durch die Bodenreform 1946 entstandenen und bis heute relevanten Besitzverhältnisse an Grund und Boden bessere Bedingungen gegeben waren und sind? Oder war es in der DDR am Ende gelungen, eine unmittelbare Vergesellschaftung der landwirtschaftlichen Produktion in freier Assoziation der Produzenten unter Beibehaltung des individuellen Eigentums an Produktionsmitteln und der Verfügungsgewalt über die eigene Arbeit zu verwirklichen — also in einer Weise, welche Analogien zum Produktionsmodell der freien Software aufweist und der von Christoph Spehr vorgeschlagenen Vorstellung "freier Kooperationen" nahe kommt?

Um dieser Fragestellung nachzugehen, untersuche ich in meinem Vortrag die Rahmenbedingungen der landwirtschaftlichen Produktion in Ostdeutschland vor und nach dem Mauerfall und skizziere davon ausgehend, wie eine unmittelbare Vernetzung von Agrargenossenschaften mit anderen Assoziationen freier Produzenten realisiert werden könnte. Dabei knüpfe ich an meine Ausführungen auf der 3. Oekonux-Konferenz in Wien vor einem Jahr zur "Zukunft der Produktion" an.

Der Beitrag entstand in Kooperation mit Mitgliedern des Arbeitskreises Schwerin der bundesweiten Rosa-Luxemburg-Stiftung.

Panel 1–2a

Arbeitsteilung nach der Computerisierung

4.6.; 13 – 15 Uhr

Nadine Müller, *Berlin*

Abstract

In meinem Dissertationsprojekt "Arbeitsteilung nach der Computerisierung: Wird das Verhältnis von Kopf- und Handarbeit auf den Kopf gestellt?" gehe ich der Frage nach, wie sich Arbeitsteilung und Kooperation sowie ihr Herrschaftscharakter nach der Computerisierung verändert hat. Der Begriff der Arbeitsteilung wie auch der Kooperation ist selbst klärungsbedürftig. Der erste Teil meiner Promotion soll die Beantwortung der Frage anhand historischer Rekonstruktionen einkreisen (Industrialisierung, Taylorisierung, Automatisierung). Der zweite Teil wird die Ergebnisse einer aktualempirischen Untersuchung in einem Elektrounternehmen darstellen. Um eine grundlegende Veränderung der Arbeitsteilung zu kennzeichnen, möchte ich mit dem Arbeitsbegriff "Wissensteilung" operieren, der zunächst nichts anderes meint als das arbeitsteilige Zustandekommen von Wissen in spezifischen Formen. Jedoch erfolgt die Planung geistiger Arbeit im Gegensatz zu traditioneller körperlicher Arbeit nicht in der Festlegung und Koordination zuvor geläufiger einzelner Arbeitsschritte. Es geht also um die Untersuchung der Eigentümlichkeit geistiger Arbeit und der ihr angemessenen Kooperation sowie der Widersprüchlichkeiten, die sich aus ihrer Einbindung in kapitalistische Verwertungs- und Eigentumszusammenhänge und Traditionen ergeben (Stichwort: Wissensmanagement). Ich würde gern meine grundsätzliche Herangehensweisen an das Thema diskutieren.

Panel 1–2b

Um welches Wissen geht es? Von radikaler Wissenschaftskritik und der Suche nach neuen Weisheiten

4.6.; 13 – 15 Uhr

Dr. Annette Schlemm, *Philosophin und freie Autorin, Jena*

Abstract

Wissen ist nichts, was einfach vorhanden wäre. Im Kapitalismus ist es eine Ware wie jede andere und wie bei allen Waren bleibt auch ihr Inhalt nicht von der Warenform unberührt. Macht es überhaupt Sinn, sich Sorgen über die "Bedeutung von Wissen und Bildung" in der modernen Gesellschaft zu machen oder gilt es nicht viel eher, in der kritischen Negation zu verharren, also quasi erst einmal "alles zu zertrümmern" wie es Robert Kurz fordert? Oder können wir wenigstens schon teilweise über die Warenform hinaus? Vielleicht ist Wissen gerade der richtige Weg, auf dem uns das gelingen kann? Was meinte Ernst Bloch mit seiner Orientierung auf "Allianzwissen"? Was bedeutet es überhaupt Wissen zu schaffen?

Panel 1–3a

Wissen und Software — Software-Produktion und gesellschaftliche Alternativen

4.6.; 13 – 15 Uhr

Stefan Merten, *Informatiker und Maintainer im Projekt Oekonux, Kaiserslautern*

Abstract

Kollektive Software-Produktion, vor allem im Bereich von GNU/Linux hat eine Menge praktischer Erfahrung mit sich gebracht, wie durch Erhalt des Gemeineigentumscharakter digitaler "Wissensgüter" Dynamik und Innovation ungeahnt gesteigert werden können. Sogar große Firmen wie IBM oder Sun sehen sich genötigt, auf den immer schneller fahrenden Zug Freier Software aufzuspringen.

Die Relevanz dieser Erfahrungen, Ideen und Ansätze wird unter "Softwerkern" heftig diskutiert, nicht zuletzt im Oekonux-Zusammenhang, der ökonomische Aspekte dieser Entwicklungen aufgreift. Auch hier wird deutlich: "Eine andere Welt ist möglich".

Panel 1–3b

Das Askemos-Projekt

4.6.; 13 – 15 Uhr

Jörg Wittenberger, *Softwareentwickler, Dresden*

Abstract

Ausgehend von der Annahme, daß auch die kapitalistische Gesellschaft die gesellschaftliche Entwicklung nicht endgültig abschließen wird, haben wir uns die Frage zu stellen, welche Werte auch eine nachfolgende Gesellschaftsform bewahren muß, um als Gesellschaft nachhaltig existieren, d.h. als rechtlicher Rahmen von ihren Individuen akzeptiert werden zu können. Zwei mit Bezug auf Wissen relevante, wertehaltige Freiheiten müssen dazu notwendigerweise und vor allen anderen Interessen geschützt werden. Dies sind a) die individuelle Freiheit, über den Gebrauch erworbenen (Ge)wissens zu verfügen, als ein überpositives (Menschen)recht, welches zu veräußern sowenig in der Macht des Einzelnen steht wie der Gebrauch der Atemluft und b) die freie, gleichberechtigte und dauerhaft unveränderliche Nutzbarkeit (der Artefakte) des kulturhistorisch akkumulierten Gemeinwissens als ein positives (also gesetztes) gesellschaftliches Grundrecht, welches nur um den Preis der Degeneration von Kultur und Wirtschaft aufgegeben werden könnte, mithin also zur Verarmung und in letzter Konsequenz zur Auflösung der Gesellschaft führen würde.

Im zweiten Teil beschäftige ich mich dazu in Grundzügen mit der Frage, ob bzw. wie es möglich ist, Rechtssysteme zu formalisieren. Die Parallelen zwischen Recht und Software sind augenfällig: die Begriffe (positives) Recht wie auch "Software" bezeichnen in (semi)formalen Sprachen ausgedrückte logische Regelwerke. Mithin kann Recht als Software zu einem speziellen Thema verstanden werden. Die Erkenntnisse der Sprachwissenschaft des letzten Jahrhunderts, die für die Programmierung von Rechenmaschinen so wichtig waren, auf reale Rechtssysteme anzuwenden wurde schon von verschiedenen Personen (z.B. auf grolaw.net) vorgeschlagen. Das **Askemos-System** ist ein axiomatisches System, welches ursprünglich mit zwei Zielen entwickelt wurde. Zum Einen, um einen praktischen Fortschritt im Bereich der Computerbetriebssysteme zu erzielen, indem die Frage beantwortet wird, wie ein Solches konstruiert sein muß, um selbst gegen böswillige Störung resistent zu sein (so daß ein marktfähiges Produkt entsteht), und zum Anderen — hier von Interesse — um reale Rechtsverhältnisse zu modellieren und damit besser zu verstehen.

Dabei zeigt sich, daß es nicht nur möglich, sondern sogar notwendig ist, sowohl die aus dem Verwertungszwang resultierenden Anforderungen individueller Verfügung als auch die unbeschränkte (freie und gleichberechtigte) Nutzbarkeit des Gemeinwissens rechtlich zu schützen. Verfügungsgewalt aufzugeben würde zum Verlust der Individualität und Verantwortung führen. Das Gemeinwissen hingegen durch individuelle Rechte einzuschränken zieht — neben dem Verlust der Kommunikationsfähigkeit der Gesellschaft und damit deren kultureller Degeneration — den Verlust der Rechtsicherheit und als logische Folge des gesamten positiven Rechts nach sich.

Die Anwendung des Askemos-Systems auf sich selbst führt zur Forderung, das gegenwärtig diskutierte Patentrecht für Software sorgsam zu gestalten. Würde nämlich die Anwendung von Software pauschal und damit — aufgrund der Äquivalenz von Recht und Software — auch von Recht im Speziellen durch individuelle (Monopol)rechte beschränkt, so verwandelt sich das Askemos-Modell von einem strikt mathematisch vorhersag- und nachvollziehbarem System in ein willkürliches, regelloses Chaos. In der Folge wäre es der Phantasie und Beliebigkeit anheim gestellt, Konsequenzen abzuleiten und als Recht durchzusetzen. Nichts Schlimmeres könnte der Gesellschaft von morgen widerfahren.

Panel 2–1

Workshop: KMU in wissensintensiven Bereichen

4.6.; 16 – 18 Uhr

Prof. Dr. Hans-Gert Gräbe (Koordination), *Informatiker, Leipzig*

Prof. Dr.-Ing. Reinhold Krampitz (Einführung), *Unternehmensgründer 'ENA – Elektrotechnologien und Anlagenbau GmbH Mittelland-Barleben'*

Abstract

Nicht überall ist der Arbeitsmarkt so desolat wie in der BR Deutschland. In UNO-Dokumenten zur Welt-Technologieentwicklung u. a. ist nachlesbar "... lernt von Südkorea, das erst vor etwa 40 Jahren die allgemeine Schulpflicht eingeführt hat!". Global ist die wissensbasiert-innovative Leistungskraft West- wie Ost-Deutschlands unbestritten — **aber**: Das Verharren auf verflossenen Leistungsstolz sowie zu häufige Fehldeutungen (freilich gewichtiger) peripherer Einflüsse haben Ansichten zur Wirtschaftslenkung so deformiert, dass die Bundesrepublik nach internationalen Rankings vom Innovations-Weltmeister auf den 23. Platz zurückgefallen ist.

Vorbei an Spezialitäten deutscher Lebensnotwendigkeiten als rohstoffarmes Land sind mit zunehmender Geringschätzung der Industriewirtschaft Verfremdungen eingetreten — wie u.a. die Gläubigkeit, dass hauptsächlich die Dienstleistungswirtschaft unseren Arbeitsmarkt gesunden werde. Zu lange blieb das Verlangen der Wirtschaftspraktiker, des "VDI Verein Deutscher Ingenieure" politisch ungehört, an den Schulen durchgehend das "Lehrfach Technik" einzuführen. Insider wissen, dass der deutschen Exportstärke insbesondere auf der Ebene der hochautomatisiert gefertigten Massenprodukte aus China und Indien große Gefahr droht. Die Dringlichkeit von Innovationen für Deutschland hat zwei Seiten: (1) Mit neuen Technologien und Erzeugnissen auf dem Weltmarkt zu brillieren. Vieles — u.a. die Neuordnung der Energiebereitstellung für die Weltbevölkerung (in die Energietechnologien kommt ein Zug der Dezentralisierung) — schafft Arbeits-Freiräume für die industrielle KMU-Wirtschaft in der BR Deutschland. (2) Im Verkennen der dialektischen Sachlage hat man den in Deutschland anerkanntermaßen vorhandenen Innovationsgeist zu oft in bloße Rationalisierung ableiten lassen — mit der ungerechtfertigten Meinungsbildung im Schlepptau, Innovation sei ein Arbeitsplätze vernichtender Fluch.

Ihre Existenz zu sichern, müssen sich wissensbasiert-industrielle KMU in ebenfalls global wirkungsfähige Netzwerke einbinden. Das Land braucht den Kompetenzreichtum der KM-Unternehmer und ihrer Mitarbeiter, wofür mit den Berufsverbänden und im Konsens mit den Gewerkschaften eine politische Sprache gefunden werden muss für die Ausformung einer neuen "Effizienzgesellschaft". Mit dem *VIU Verband innovativer Unternehmen (Verbandssitz Dresden)* hat die KMU-Innovation in der Bundesrepublik bereits eine langjährige technologiepolitische Heimat. (R. Krampitz)

Panel 2–2

Leben im Falschen — Kritik des Ganzen

Über Möglichkeiten von "Lebenskunst" in der Warengesellschaft nach Auschwitz

4.6.; 16 – 18 Uhr

Martin Dornis, *freier Autor, Leipzig*

Dr. sc. Werner Wittenberger, *Theologe, Leipzig*

Abstract

Solange die Bedingungen fortbestehen, die zu Auschwitz, zum größten Grauen der Menschheitsgeschichte beitrugen, muss ständig von der Gefahr eines Rückfalls in derartige Zustände ausgegangen werden. Die kapitalistische Gesellschaft offenbarte hier, dass sie Bedingungen erzeugen kann, unter denen Menschen bis zur äußersten Konsequenz des systematischen Massenmords aufgrund antisemitischer Überzeugung gehen.

Trotz ökonomischer und ökologischer Katastrophen ist durch deren zunehmend regressivere ideologische Verarbeitung eine kritische Theorie der Gesellschaft, also die Formulierung einer theoretischen Kritik für die Überwindung der Warengesellschaft, als auch die Perspektive einer diese Gesellschaft überwindenden Praxis verstellt. Wir leben in einem umfassenden, totalen "Verblendungszusammenhang". Jedoch sind wir nicht von Gesetzen, die ausschließlich über unsere Köpfe hinweg abrollen, streng determiniert. Das Individuum muss und kann daher als einzigartiges und unverwechselbares Wesen in einem in sich gebrochenen falschen Ganzen begriffen werden.

Adorno formuliert in den *Minima Moralia*: "Es gibt kein richtiges Leben im Falschen." — Das heißt, es kann solange für einzelne Menschen kein richtiges, gutes und gelungenes Leben geben, solange die Gesellschaft als solche falsch, solange sie nicht im Interesse der Befriedigung menschlicher Bedürfnisse und der Erhaltung ihrer ökologischen Lebensgrundlagen funktioniert. Nötig ist daher heute eine autonome gesellschaftliche Praxis, die Aneignung der Gesellschaft durch frei assoziierte Individuen, die Herstellung eines "Vereins freier Individuen" durch eine umfassende "Gegenvergesellschaftung".

Adorno plädiert besonders in seinen pädagogischen Schriften und Gesprächen für eine Wendung aufs Subjekt. Ziel soll einer Erziehung zum mündigen, kritisch reflektierenden Individuum sein. "Die Konkretisierung der Mündigkeit besteht darin, dass die paar Menschen, die dazu gesonnen sind, mit aller Energie darauf hinwirken, dass die Erziehung eine zum Widerspruch und zum Widerstand ist" (Erziehung zur Mündigkeit). Da umwälzende Praxis heute verstellt sei, habe einzig ein Ansatz am mündigen Individuum noch Aussicht auf Erfolg, um die Wiederkehr von Auschwitz durchs Drängen auf Erinnerung daran zu verhindern.

Wenn es schon kein richtiges Leben im Falschen geben kann, so doch immerhin ein "stellvertretendes." Adorno fragte sich, ob es nicht möglich sei, in den engsten Beziehungen der Menschen so etwas wie Modelle eines richtigen Lebens zu erstellen. Dort müsse man so leben, "wie man dem eigenen Erfahrungsbereich nach sich vorstellen könnte, dass das Leben von befreiten, friedlichen und miteinander solidarischen Menschen beschaffen sein müsste". Allerdings muss davon ausgegangen werden, dass sich die Spielräume für derartiges Agieren unter verschärfendem Krisendruck heute immer weiter verringern. Daher gilt freilich: "Keine Emanzipation ohne die der Gesellschaft" (*Minima Moralia*).

In meinem Beitrag soll vor dem Hintergrund der kritischen Gesellschaftstheorie Adornos und der Wert-, Abspaltungs- und Krisentheorie der Gruppe "Exit!" die Gratwanderung zwischen Resignation und Nichtstun, solange nicht das "große Ganze" verändert ist, auf der einen Seite, und dem Sich-Einrichten, dem Ausspinnen kleiner Utopien in gesellschaftlichen Nischen — welches heute ohnehin immer prekärer wird — thematisiert und als falscher Gegensatz kritisiert werden. (M. Dornis)

Panel 2–3

Fairsharing — Musik im digitalen Zeitalter

4.6.; 16 – 18 Uhr

Juliane Nagel, *Linxnet, Leipzig*

Gregor Henker, *Linxnet, Leipzig*

Abstract

Filesharing ist zum Synonym für das Verschieben von Daten im weltweiten Netz geworden. In der Filesharing-Debatte wird zumeist von Mp3s geredet — die kleinen Dateien, die der Musikindustrie angeblich den Garaus machen würden. Mittlerweile sind die Möglichkeiten und auch die Dateien selbst gewachsen. Es geht schon längst nicht mehr nur um Musik, auch die Video-/Kino-Branche zittert seit längerem, befürchtet sie doch durch das Format DivX eine immense Anzahl Kino-BesucherInnen zu verlieren. In dem Verteufelungswahn der Kulturindustrie bleibt die Frage, wie man mit den Formaten und der Möglichkeit der quasi grenzenlosen Distribution via Internet gebührend umgeht, auf der Strecke.

Einerseits sind Verfahren entwickelt worden, die die unendliche Reproduktion von Daten zu unterbinden versuchen: DRM (Digital Right Management) oder der fundamentale Eingriff in die PC-Infrastruktur mittels TCPA/TCG und wie die ganzen Feldversuche hießen und immer noch heißen. Andererseits begannen die Konzerne, Inhalte in den neuen Dateiformaten digital zu verwerten. Restriktiver Zugriffsschutz und Verwertungsinteresse gehen heute Hand in Hand, Gesetzesnovellen im Bereich des Urheberrechtes flankieren die Konzerninteresse. Gegen die, die immer noch nicht bereit sind, für die Kultur-„Waren“ zu bezahlen, wird scharf geschossen, ob nun in Form von Kampagnen oder strafrechtlichen Verfolgungen.

Stellt sich also die Frage: Wie geht man mit Musik, mit Kunst im Allgemeinen und natürlich überhaupt Wissen in diesem „digitalen Zeitalter“ um? Ist die attac-„Fairsharing“-Kultur-Flatrate-Forderung die letzte und einzige Möglichkeit, sich gegen die Grenzziehungen im digitalen Raum zu wehren?

Wissen und Bildung in der modernen Gesellschaft

Thesen zur Konferenz

Hans-Gert Gräbe, Leipzig

Vorbemerkungen

Fragen von Wissen und Bildung spielen für ein „selbstbestimmtes Leben, beruhend auf der Teilhabe aller an den entscheidenden Bedingungen der Freiheit des Einzelnen, sozialer Sicherheit und solidarischem Handeln“ (Agenda Sozial der PDS) eine zentrale Rolle. Dass es damit (auch) in Deutschland nicht zum Besten bestellt ist hat nicht zuletzt die aktuelle PISA-Studie gezeigt. Gleichwohl wird die Hektik und oberflächliche Betriebsamkeit, welche damit im bildungspolitischen Lager ausgelöst wurde, der Situation in keiner Weise gerecht.

Die V. Rosa-Luxemburg-Konferenz der Rosa-Luxemburg-Stiftung Sachsen will zum Nachdenken anregen über die vielfältigen Fäden, mit denen Wissen und Bildung in den Umbrüchen unserer Zeit präsent und verstrickt ist. Wir wollen den Bogen spannen über Anspruch, Realität und Utopie und der subtilen Sprengkraft gemeinsamen Handelns denkender Menschen nachspüren.

Wir möchten dabei die Bedeutung von Wissen und Bildung für eine demokratisch-sozialistische Politik, die enge Verzahnung mit Fragen der Nachhaltigkeit und der Selbstbestimmtheit, in einer solchen Breite in den Blick bekommen, welche den heutigen gesellschaftlichen Umbrüchen angemessen ist.

Die folgenden Thesen sind zu dieser Konferenz vorab im Entwurf veröffentlicht und diskutiert worden. Mit Blick auf die Komplexität des Themas können viele Ansätze nur angedeutet und durch Referenzen auf andere Publikationen untersetzt werden. Ein weiteres, für Linke gelegentlich essentielles Defizit sei vorab benannt: Die Kritik der bestehenden Verhältnisse auch im Kleinen kommt oft zu kurz. Hier geht es mehr darum, den Keimen des Neuen im Schoße des Alten nachzuspüren, zu sehen, wie sich „die Elemente der neuen Gesellschaft in Freiheit setzen, die sich bereits im Schoß der zusammenbrechenden Bourgeoisiegesellschaft entwickelt haben“ (MEW 17, S. 343), dabei die Ambivalenz heutiger Entwicklungen festzustellen und so zu vermeiden, das Kind mit dem Bade auszuschütten.

Die Herausforderungen unserer Zeit

1) Das „kurze 20. Jahrhundert“ des „gesetzmäßigen Übergangs vom Kapitalismus zum Sozialismus“ ist mit dem Untergang des realsozialistischen Gesellschaftsentwurfs zu Ende gegangen. Geschichte hat sich als längst nicht so eindimensional mechanistisch ablaufend erwiesen wie angenommen. In der Fülle der Versuche, das Unvorhergesehene wenigstens im Nachhinein zu begreifen, wird eine Dimension selten berücksichtigt: Dieses Scheitern war auch ein Scheitern des Versuchs, den Geist zu beschwören und zugleich den kritischen Geist zu bannen.

Das übriggebliebene System als Sieger zu bezeichnen oder gar vom „Ende der Geschichte“ zu sprechen verbietet sich angesichts der aufgehäuften Probleme unserer Zeit von selbst.

2) Der Gedanke, Gesellschaft ließe sich entwerfen und steuern wie eine Maschine, ist ein Kind des „langen 20. Jahrhunderts“, in welchem die Menschen durch Entwicklung von Wissenschaft und Technik ihr **Denkorgan als sechstes Sinnesorgan**, die Fähigkeit zur Nutzung instrumenteller Vernunft, in einem Umfang entfalteteten, der Vergleichbares nicht kennt seit jenem

Tag im Paradies, als „die Augen aufgetan waren“. Die damit verbundene Erweiterung der Sinnes- und Handlungsmöglichkeiten der Menschheit vermittelt ein Gefühl der Allmacht, der Entgrenzung der Gestaltungsmöglichkeiten, der Formbarkeit von Natur, die in einem neuen Paradies, einem gewaltigen Produktionssystem zur Erfüllung fast aller materieller Bedürfnisse, in einem „sein wie Gott“, ihren vorläufigen Gipfelpunkt erreichte. (1. Moses 3,5)

3) Der Machbarkeitswahn der „grandiosen Siege der Menschheit über die Natur“ beginnt jedoch zu verfliegen. Die mit dieser gewaltigen Produktionsmacht gewachsene Handlungsmacht, deren Produktiv- und Destruktivkraft, entwickelt eine Eigendynamik, die Menschsein zunehmend aushöhlt und den Menschen letztlich zerquetschen wird, wenn er sich nicht aus seinem Hamsterrad zu befreien vermag.

„... ein Sturm weht vom Paradiese her, der sich in seinen Flügeln verfangen hat und so stark ist, daß der Engel sie nicht mehr schließen kann. Dieser Sturm treibt ihn unaufhaltsam in die Zukunft, der er den Rücken kehrt, während der Trümmerhaufen vor ihm zum Himmel wächst. Das, was wir den Fortschritt nennen, ist dieser Sturm.“ ([1, These 9])

Millionen sind diesem Fortschritt bereits zum Opfer gefallen. Nach der ethischen Katastrophe von Auschwitz, deren unbewältigte Dimension heute nicht nur in der Dritten, sondern auch im alltäglichen Faschismus der „zivilisierten“ Welt ihre Fortschreibung findet, sind wir gerade Zeuge einer sozialen Katastrophe bisher ungekannter Dimension, in der sich Menschen gegen Menschen wenden ob der ihnen angetanen Ungemach, und sehen am Horizont bereits die ökologische Katastrophe näher kommen, in der sich Natur gegen die Menschen wendet ob der ihr angetanen Ungemach. Der „Riß im System des Stoffwechsels zwischen menschlicher Gesellschaft und Umwelt“ [2] ist nie so groß gewesen wie heute.

4) Diese Krise der Industriegesellschaft ist zugleich Krise eines rationalen Vernunftbegriffs, der einen „Weltgeist“, „Willen Gottes“ oder eine „objektive Realität“ als einen dem Menschen äußerlichen letzten Begründungszusammenhang postuliert. Gesellschaftlich vermittelte Individualität — die aus der Kohärenz gestriger Erfahrungen gespeiste Kohärenz heutiger Erwartungen, welche Zukunft vorstrukturiert — ist immer auch Menschenwerk. Sie als Menschenwerk zu begreifen und bewusster humaner Gestaltung zugänglich zu machen ist dringlicher denn je.

Die Alternative „Barbarei oder Zivilisation“ wird zum kategorischen Imperativ, alle Barbarei in der Zivilisation aufzuspüren, also alle jenen Momente, „in denen der Mensch ein erniedrigtes, ein geknechtetes, ein verlassenes, ein verächtliches Wesen ist“. (MEW 1, S. 385)

Dabei nicht den Täuschungen des sechsten Sinnes zu erliegen, bedarf der Entfaltung einer primär aus der eigenen Lebenspraxis gespeisten kritischen Vernunft, die Es und Ich zu Lasten des Über-Ich einander wieder näher bringt und „sich den ‚narzistischen Kränkungen‘ stellt, welche wissenschaftliche Forschungen seit Kepler und Kopernikus den menschlichen Subjekten zugefügt haben.“ ([3, S. 213]). Dabei gilt es, die „Einheit von Tugend und Glückseligkeit“ im Sinne des späten Kant neu zu versuchen [4]. Billiger ist sein kategorischer Imperativ nicht zu haben.

Würde im Selbst ist ein immanenter Teil von Menschenwürde. Dabei kann es auf Adornos Frage „Gibt es ein richtiges Leben im falschen?“ heute nur noch eine Antwort geben: „Wir haben gar keine andere Wahl als es zu versuchen.“ ([5])

5) Vernünftiges Handeln ist damit nicht mehr allein als Aufdecken und Befolgen der Gesetze einer externen Ratio möglich, sondern nur noch als kritisches Verhältnis zum Schein einer solchen Ratio in uns selbst.

Es gilt, „jene Anspannung der Reflexion zu leisten, die ein Begriff von Wahrheit fordert, der nicht dinghaft und abstrakt der bloßen Subjektivität gegenübersteht, sondern sich entfaltet durch Kritik, kraft der wechselseitigen Vermittlung von Subjekt und Objekt.“ ([6, S. 583])

Ein solcher mit Anspannung verbundener kritischer Gebrauch der Vernunft ist dem Menschen nicht angeboren, sondern wächst historisch erst mit ausreichender sinnlicher Erfahrung der „Früchte vom Baum der Erkenntnis“, der konstruktiven und destruktiven Seite des Gebrauchs von Vernunft überhaupt. Kapitalismus ist in diesem Sinne die pubertäre Form einer Vernunftgesellschaft.

Handlungsmächtig in einer interdependenten Welt wird eine solche kritische Vernunft erst im kollektiven Gebrauch. Dazu muss sich der sechste Sinn verbinden mit dem siebten, dem **Gemeinschaftssinn**. Wir müssen es dem alten Sidhartha gleich lernen, Elemente der Harmonie und Disharmonie im Verhältnis der Menschen untereinander, aber auch zwischen Menschen und umgebender Natur in ihrer großen Einheitlichkeit zu spüren.

Die Umbrüche unserer Zeit

6) Viele Umbrüche unserer Zeit sind mit dem Computer im Alltag verbunden. In seiner über 70-jährigen Entwicklungsgeschichte revolutionierte er als Denkwerkzeug den Gebrauch unseres sechsten Sinnes nicht nur in Wissenschaft und Technik, sondern hat seit den 60er Jahren auch unmittelbar in der Produktion Einzug gehalten. Sein Einsatz erlaubte die Ablösung und Umgestaltung repetitiver Elemente des Produktionsprozesses mit Automatisierung und Flexibilisierung als Folge und läutete das Ende der Fließbandgesellschaft ein.

Mit diesem Ende fällt der fast lautlose Zusammenbruch des realsozialistischen Weltsystems zusammen, dessen personal-hierarchischer und kommandobasierter Grundansatz dem fordistischen Prinzip des „ein Kopf und tausend Hände“ entspringt.

7) Mit dem Ende des Fordismus ist auch das klassische Lohnarbeitsverhältnis als Regelform abhängiger Beschäftigung am Ende. „Macht, was ihr wollt, aber seid profitabel“ lautet die neue Losung, „Arbeitskraftunternehmer“ das neue Zauberwort. Damit wird die personale Trennung zwischen unternehmerischer Idee und deren Ausführung durch abhängig Beschäftigte, die Profiterwirtschaftung wenigstens notdürftig begründende Abspaltung des „unternehmerischen Risikos“ als Wert von dessen lebensweltlicher Realisierung als Gebrauchswert gegenstandslos.

Übrig bleiben entpersonalisierte Herrschaftsformen der „blinden und tautologischen Selbstbewegungsstruktur des Geldes, die keiner sinnlichen Bedürfnislogik folgen kann“ ([7, S. 290]), eine weitgehend in diesen Regeln gefangene Managementkaste — das Politmanagement eingeschlossen — sowie Massen arbeitsloser oder prekär beschäftigter Produzenten im Wartestand, deren Reihen bis weit hinein in das klein- und mittelständische Unternehmertum reichen. Die Funktionsgrundlage auch dieser Gesellschaft ist in der Krise.

8) Die immer weiter gehende Auflösung kommandobasierter hierarchischer Strukturen in der Produktionsorganisation lässt sich als Ausdruck des **Korngrößendilemmas** historisch in gerader Linie zurückverfolgen. Das Ende des Feudalismus ist zugleich das Ende des landesfürstlichen Prinzips der Entscheidung über alle wichtigen lebensweltlichen Fragen entsprechender Dimension, auch wenn dieses Prinzip im Realsozialismus noch einmal eine Renaissance erfahren hat.

Der aufstrebende Kapitalismus markiert einen Bifurkationspunkt in der Geschichte der Produktionsorganisation. Während in der ganzen bisherigen Entwicklung die „Korngröße“ der

personalen Entscheidungsstrukturen mit der Korngröße der durch die produktive Arbeit in Gang gesetzten „Macht der Agentien“ (MEW 42, S. 592) übereinstimmte und so wenigstens notdürftig der dinglichen Logik der Planung produktiver Arbeit Genüge getan war, konfrontiert uns der Beginn der kapitalistischen Marktwirtschaft mit dem Phänomen, dass ein weiteres Wachstum der Korngröße der Macht der Agentien mit einem **Rückgang** der Korngröße personaler Entscheidungsstrukturen einher geht. Die Beachtung dinglicher Logiken durch weitere personalisierte Zentralisierung der Entscheidungsvollmachten ist an ihre Grenzen geraten und wird durch deutlich dezentralere Entscheidungsstrukturen abgelöst, die über den Markt aufeinander rückgekoppelt sind. Die Ablösung zentralistischer Entscheidungsstrukturen durch netzartige Verhandlungsstrukturen zur Steuerung großflächiger sozialer Prozesse hat begonnen. Dies ist das große zivilisatorische Moment der kapitalistischen Organisation von Produktion.

Die Verhandlung dieser Entscheidungen auf dem Markt als (noch blindem) Netzwerk und Kommunikationsmedium ist allerdings mit einem Pfedefuß behaftet: Das Sozialisierungsmedium Markt ist aus sich heraus, die radikale Konsequenz der immer unzulänglicheren Beachtung dinglicher Logiken in den bis dahin wirkenden Entscheidungsstrukturen ziehend, nun *gar nicht mehr* in der Lage, dingliche Logiken zu transportieren. Es wird der lokalen Intelligenz der Zweck setzenden Markteinheiten überlassen, dies *hinter dem Rücken des Marktes* zu verhandeln, wozu über die Jahrhunderte eine ausgefeilte politische Verhandlungskultur, der gesamte zivilgesellschaftliche Überbau, entstanden ist. Dieses zweite kulturelle Moment wird durch die neoliberale Hypertrophierung des Ökonomischen heute grundlegend in Frage gestellt.

9) Die Rückbindung ökonomischer Tätigkeit an die Vielfalt dinglicher Lebenslogiken sowie die Bändigung des „blinden Marktes“ ist nur durch intensive Kommunikation möglich. Erst eine solche intensive Kommunikation, welche Markt infrastrukturell einbettet, macht diesen transparent und die „hinter seinem Rücken“ ablaufenden Logiken (wieder) sichtbar.

Erst in einem solchen „öffentlichen Gebrauch der Vernunft“ (Kant), dem „mündlichen Gebrauch der Freiheit, einem anderen seine Gedanken mitzuteilen“ ([8, S. 110]), einer solchen Entfaltung des siebten Sinns, ist auch eine verantwortungsvolle Beschränkung des sechsten Sinnes möglich, des „privaten Gebrauchs der Vernunft“ im Handeln, die allein durch geldlogische Mechanismen immer weniger zu erreichen ist.

Für Unternehmer bedeutet dies, den Spagat zu vollziehen, „sich zu vernetzen, ohne sich zu vernetzen“ [9]. Die Vorteile intensiver Kommunikation und eines transparenten Marktes sind in einem Klima der Betriebsgeheimnisse nicht zu erschließen. Der klassische statische Vorteilsbegriff des „Alleinstellungsmerkmals“ wird obsolet und durch den dynamischen Kompetenzvorteil eines „besser wissen, wie es geht“ abgelöst. Die kompetent und verantwortungsvoll ausgefüllte „Marktnische“ als das gesellschaftsmächtige Einbringen spezialisierter instrumenteller Vernunft markiert den Weg hin zu einer Entfaltung des siebten Sinns in einer marktförmig strukturierten Umgebung. Der freizügige Zugang zu den Wissenressourcen der Gesellschaft wird dabei für die Dynamik produktiver Aktivitäten zunehmend zur Voraussetzung.

10) Das Computerzeitalter wird gern als Postmoderne bezeichnet. Dies suggeriert einen herausgehobenen Charakter der Fließbandgesellschaft als Moderne, der einem ahistorischen Blick auf Entwicklung entspringt. Bereits Kondratjew hat die wellenförmige Verschränktheit von Wissenschafts- und Produktivkraftentwicklung herausgearbeitet, in deren Verlauf wichtige Basisinnovationen revolutionierend auf die Produktionsorganisation durchschlagen. Deren zeitliche Dimension lässt vermuten, dass wir uns heute am Beginn einer neuen Kondratjew-

Welle befinden, dem Post-Computerzeitalter.

Mit dem Internet zeichnet sich die alles umkrepelnde Basisinnovation bereits deutlich ab. Die überreife Revolutionierung der Kommunikationsverhältnisse der Gesellschaft bekommt damit ihre technische Infrastruktur. Doch damit nicht genug. „Unsere Zeit bietet wie keine andere eine gewaltige Sammlung von Wissen in Textform dar. Die gesamte Geistesgeschichte der Menschheit wird auf CD-Roms, auf Internetseiten, in Antiquariaten und im Buchhandel dargeboten, alles ist gut vernetzt und so leicht zugänglich, daß es eine Schande wäre, dieses Material nicht wach und offenen Sinnes zu gebrauchen.“ ([10, S. 300])

Der moderne Produktionsprozess

11) Das Funktionieren der Fließbandgesellschaft ließ sich noch gut in Begriffen der Marx-schen ökonomischen Theorie erfassen, der ein Verständnis von Arbeit als „zweckgerichteter Tätigkeit“, eben als *produktive Arbeit*, zu Grunde liegt, von der nichtproduktive, aber gesellschaftlich ebenfalls notwendige Tätigkeiten abzugrenzen sind. Letztere schaffen keine Werte im eng ökonomischen Sinn, sind also darauf angewiesen, über andere Mechanismen als den Markt refinanziert zu werden.

Ein solcher enger Arbeitsbegriff erwies sich als gut geeignet, die Mechanismen marktbasierter kapitalistischer Wertschöpfung zu analysieren, blendet aber Bereiche menschlicher Tätigkeit aus, die für den Arbeitsprozess im weiteren Sinne unverzichtbar sind. Eine derartige „Konzentration auf das Wesentliche“ ist gerechtfertigt, wenn und so lange die gesellschaftlichen Verhältnisse selbst diese anderen Arbeitsformen als abgeleitete Arbeitsformen behandeln. Die zentrale Stellung der (als Erwerbsarbeit bezeichneten) produktiven Arbeit im engeren Sinne für die kapitalistische Gesellschaftsformation hat auch technologische Gründe. Aber sie benötigte schon immer eine gut funktionierende (und historisch ältere) *familiäre Reproduktionsarbeit* als Fundament und eine sich erst entwickelnde *Infrastrukturarbeit* als Rahmen.

12) Mit den neuen technologischen Möglichkeiten rücken Fragen der Planung und Zwecksetzung von Produktion stärker in den Vordergrund, so dass die Prämisse, unter der man gesellschaftliche Prozesse vom Begriff der produktiven Arbeit im engeren Sinne als zentraler Kategorie ableiten kann, immer weniger zutrifft.

Die Hauptgewichte der ökonomischen Aktivitäten, die sogenannten „geschäftskritischen Prozesse“, verlagern sich von der Produktion selbst hin zur Vorbereitung der Produktion. Während im Fordismus noch Produkte vorgehalten wurden, mit Massenproduktion, Massenkonsum, Werbung etc. im Schlepptau, verlagert sich nun der Schwerpunkt hin zum Vorhalten von Produktionsbedingungen, aus denen heraus „just in time“ und maßgeschneidert Produkte entsprechend individuellen Bedürfnissen produziert werden können.

13) Technologisch hat die Menschheit damit die Möglichkeit, sich zu einer **Vorsorgegesellschaft** zu wandeln, die vielfältige Konzepte bereithält, um auf die verschiedensten Situationen adäquat reagieren zu können, von denen entsprechend der konkreten Entwicklung aber nur einige wenige tatsächlich bis zur Realisierung geführt werden.

Eine solche Gesellschaft, die eine Vielfalt von Kompetenzen und Konzepten vorhält und sich auf mögliche Zukünfte in der ganzen Variantenbreite vorbereitet, entspräche der „Multioptionalität von Zukunft“ ([3], [11]) sowie den Erfordernissen von Nachhaltigkeit ([2], [12]) um vieles besser als die derzeitige, in der nur realisierte Konzepte als verkaufte Produkte ihren Platz und gesellschaftliche Anerkennung finden und Feuerwehrmann oder Fluthelfer erst nach der Katastrophe im medialen Mittelpunkt stehen.

Sie ist zugleich Prämisse für Zukunftsfähigkeit überhaupt: „Angesichts der Kontingenz und Komplexität der Zusammenhänge von planetaren und humanökologischen Systemen, die immer auch mit dem Kernbereich von Unsicherheit zu tun haben, der sich einer Quantifizierung von Gefährdungen und Risiken entzieht, stellt die Diversität von Bewältigungsperspektiven, welche sich aus einer Vielzahl von Erfahrungspfaden ergibt, die einzige wirksame Ressource für eine mögliche Bewältigung auch ganz neuer und unvorhergesehener Probleme dar.“ ([3, S. 216])

Individuum und Gesellschaft

14) Eine solche Vielfalt von Kompetenzen und Konzepten kann nur aus den lebensweltlichen Praxen kooperativ agierender unabhängiger Produzenten erwachsen, die „ihre eigenen Kompetenzen im Urteilen und Handeln aktiv und verantwortlich einsetzen — und dies funktioniert um so besser, je vielfältiger und damit umfassender die auf diese Weise eingebrachten Kompetenzen sind“ ([3, S. 216]). Dieses kooperative Zusammengehen erfordert „eben so sehr vielfältige spezifische Einzelkompetenzen wie die Fähigkeit zu einer allseitigen Kommunikation über komplexe Produktionszusammenhänge“ (ebenda), die nicht an Unternehmensgrenzen aufhören kann.

15) Technologische Voraussetzung der Teilhabe an einem solchen modernen Produktionsprozess ist damit viel stärker die sich in individueller Kompetenz ausdrückende Beherrschung (eines Teils) der Macht der Agentien als die Bereitstellung einer unterschiedslosen abstrakten physischen Arbeitskraft. Der daraus resultierende Selbstverwirklichungsanspruch ist die Basis des emanzipatorischen Potenzials der modernen Gesellschaft.

Die Verwirklichung dieses Anspruchs ist allerdings gebunden an die verantwortungsbeladene Einbindung in ein Gemeinwesen, durch welches sich die Dynamik der Macht der Agentien als Ganzes erst entfaltet. Selbstverwirklichung ohne Gemeinschaftssinn ist nachhaltig nicht möglich.

Die nachhaltige Entfaltung dieser Macht der Agentien, insbesondere der aktiv verfügbaren Wissensbasis der Gesellschaft und ihrer Teile, wird zur zentralen gesellschaftlichen Aufgabe. Die menschliche Gemeinschaft steht damit vor der Herausforderung, sich aus einer Arbeitsgesellschaft in eine **Kompetenzgesellschaft** zu transformieren.

16) Die Kompetenz des Einzelnen resultiert aus der je spezifischen Aneignung gesellschaftlich verfügbaren Wissens auf dem Hintergrund des eigenen Erfahrungsschatzes. Moderne Technologien erfordern damit eine Gesellschaft zunehmend unterscheidbarer Individuen, eine Gesellschaft je anders kompetenter Minderheiten.

Die Wissensbasis der Gesellschaft ist eine kausal und historisch tief gestaffelte Sammlung von Anwendungs-, Begründungs-, Hintergrund- und Querschnittswissen, die sich aus den individuellen Erfahrungen der Einzelnen in der Auseinandersetzung mit Natur und Gesellschaft in historischer Dimension konstituiert und speist.

Dieses Wissen reproduziert sich über individuell gebrochene Aneignung, wird im Tätigsein mit neuen Erfahrungen aufgeladen und danach wieder sozialisiert. Eine sich so ausprägende *individuelle Kompetenz* besteht in jedem einzelnen Fall aus einer Vielzahl miteinander verwobener und aufeinander aufbauender Schichten, die sich durch die Tünche eines halbjährigen Weiterbildungskurses nicht nachhaltig verändern lässt. Die ungeheure Vielfalt der Kombinationsmöglichkeiten solcher Wissens Elemente in der individuellen Aneignung konstituiert eine Individualität, in der sich Menschen nur noch mit Respekt voreinander gegenüber treten, in

der Menschen nur noch als Subjekte, nicht mehr als Objekte gesellschaftlicher Prozesse verstanden werden können.

Während der Markt mit den Kategorien Eigentum und Ware eine *gesellschaftlich vermittelte Individualität* erzeugt, ist Wissen in diesem Sinne eine *individuell vermittelte Gesellschaftlichkeit*. Als solche ist es, im Gegensatz zu Waren, auch in Teilen nicht privatisierbar, ohne seine Reproduktionsfähigkeit existenziell in Frage zu stellen.

17) Die Entfaltung individueller Kompetenz im gesellschaftlichen Arbeitsprozess erfordert neben einem freizügigen Zugang zur Wissensbasis der Gesellschaft die relative Autonomie der Subjekte dieses Prozesses hinsichtlich Zwecksetzung und Motivation. Eine moderne Gesellschaft steht also vor der Herausforderung, die Rahmen für ein derart emanzipatorisches Handeln nachhaltig zu sichern.

In diesem Sinne verstandene **Emanzipation** bildet eine Einheit aus Freiräumen und Kompetenz, aus Vertrauen und Verantwortlichkeit. Sie verbindet damit sowohl individuell als auch gesellschaftsbezogenen Anspruch und Herausforderung.

Die *hauptsächliche individuelle Herausforderung* besteht in der Aneignung und Entwicklung von Kompetenz, um Freiräume verantwortlich zu gestalten.

Die *hauptsächliche gesellschaftliche Herausforderung* besteht in der Schaffung von Freiräumen, in denen kompetente Individuen Verantwortung übernehmen können, sowie von Bedingungen, unter denen sich Kompetenz eigenverantwortlich reproduzieren und weiter entwickeln lässt.

In diesem Sinne verstandene Emanzipation ist eine reflexive, keine relationale Kategorie. Emanzipation ist zuerst Selbstverwirklichung, nicht Abgrenzung. Individuelle Emanzipation auf Kosten und zu Lasten anderer ist nachhaltig nicht möglich. Eigene Emanzipation schließt die Berücksichtigung des begründeten Emanzipationsanspruchs anderer und die weitere Ablösung hierarchisch geprägter Kommandostrukturen durch sachlich geprägte Kommunikations- und Verhandlungsstrukturen ein.

Kritische Vernunft und Gesellschaft

18) Die zunehmende Diskrepanz zwischen den Herausforderungen moderner Technologien an die Organisationsweise von Gesellschaft und den Antworten, welche die Menschheit in ihrer gegenwärtigen Verfasstheit zu geben in der Lage ist, hat zu einer tiefen globalen Krise geführt, die inzwischen selbst deren weitere biologische Existenz bedroht.

Aus technologischer Sicht ist die globale Krise zunächst eine **Theoriekrise**: Zuschnitt von Wissenschaft auf unmittelbare Verwertbarkeit verhindert es, kritische Vernunft in dem Maße zu entwickeln, wie es für die Beherrschung der Chancen und Risiken moderner Technologien notwendig wäre.

Gesellschaftliche Praxis als Wechselwirkung des Menschen mit der Natur umfasst immer auch eine reflektorische Komponente, in der intendierte und nicht intendierte Effekte unterschieden, die Wissensbasis verbreitert und zukünftige Entscheidungen qualifiziert vorbereitet werden. Technologien als Moment produktiver Arbeit sind immer janusköpfig und nötigen die Menschheit, angemessene Aufwendungen für die Reflexion der Chancen und Risiken dieser Technologien zu organisieren.

Moderne Technologien zeichnen sich durch eine gegenüber dem klassischen Industriezeitalter noch einmal deutlich gesteigerte Komplexität der eingesetzten Wirkzusammenhänge aus, die durch die heutige Wissenschaft selbst paradigmatisch nur unzureichend erfasst wird.

Auf der Tagesordnung steht damit die **Emanzipation kritischer Wissenschaft** in der Einheit von Verantwortlichkeit für die Reflexionsfähigkeit der Gesellschaft auf einem Niveau, das den technologischen Herausforderungen angemessen ist, und Freiräumen und Bedingungen, eine solche Reflexionsfähigkeit zu entwickeln.

19) Die globale Krise ist eine **Herrschaftskrise**: Die gegenwärtige globale Verfasstheit des politischen Systems der entwickelten Länder der Erde verhindert es, für eine solche Reflexionsfähigkeit ausreichende Ressourcen zu allokalieren und entsprechende Bedingungen zu schaffen.

Die Verteilung von Ressourcen und Bedingungen wird im politischen System nach den vorherrschenden Wertvorstellungen organisiert. Trotz einer zunehmenden Sensibilisierung für ökologische Belange durch die Umweltbewegungen und das Wirken des Club of Rome sind heutige Wertvorstellungen marktwirtschaftlich geprägt und darauf fixiert, Ressourcen und Bedingungen auf die optimale Entwicklung der Ökonomie nach den Interessen des Kapitals zu konzentrieren, während andere Bereiche mehr oder weniger als abgeleitete Größen betrachtet werden, die dann schon „von selbst“ ins Lot kommen werden.

Im Zeitalter moderner Technologien erweist sich eine solche unmittelbare Kopplung von politischen an ökonomische Regulative und die damit verbundenen vereinfachenden Regulierungspraktiken zunehmend als ungeeignet, die wichtigsten gesellschaftlichen Parameter auf einen nachhaltigen Kurs zu bringen. Eine solche Kopplung führt zur „Tragödie der Allgemeingüter“ [13], einer permanenten Unterversorgung infrastruktureller Bereiche. Im Lichte dieser Thesen steht der Raubbau an den Ressourcen für Wissenschaft und Bildung in seiner mittelbaren Wirkung mit dem ökologischen Raubbau auf einer Stufe, weil damit die Saat nicht ausgebracht wird, deren Ernte wir auf dem Höhepunkt der ökologischen Krise dringend benötigen werden.

Auf der Tagesordnung steht die **Emanzipation der Politik** in der Einheit von Verantwortlichkeit für die Sicherung der Bedingungen einer angemessenen und nachhaltigen Entwicklung *aller* funktionalen Bereiche der Gesellschaft und dem Freiraum, dafür geeignete Maßstäbe und Wertvorstellungen entwickeln und vereinbaren zu können.

20) Auch innerhalb der ökonomischen Sphäre werden ausschließlich marktwirtschaftliche Regulationsmechanismen zunehmend zum Hindernis für gesellschaftlich rationales Handeln. Dieses Dilemma resultiert wesentlich aus den Verschiebungen hin zu einer Kompetenzgesellschaft, in welcher marktwirtschaftlich steuerbare produktive Arbeit zunehmend in umfassendere Wirkzusammenhänge eingebettet ist.

Die Wissenschaftsintensität moderner Technologien führt dazu, dass der Aufwand für Konzepte und Reflexionen den entscheidenden Teil auch ökonomischer Aktivitäten ausmacht, während mit flexiblen Entwicklungs-, Konstruktions- und Maschinensystemen zugleich die *unmittelbaren* Aufwendungen für die Produktion der darauf basierenden materiellen Güter zunehmend in den Hintergrund treten. Work flow und cash flow entkoppeln zunehmend voneinander [9].

Es wird möglich und sinnvoll, statt Produkten nur deren Produktionsbedingungen und eine Vielzahl von Konzepten vorzuhalten, aus denen heraus „just in time“ einzig diejenigen realisiert werden, welche der konkreten Entwicklung am besten entsprechen. Der work flow wird zum Meta cash flow, der Traum vom Goldesel — einmal anstrengen und dann Geld scheffeln bis zum Abwinken — bekommt neue Nahrung.

Jedoch ist in einem stark wissenschaftlich geprägten Arbeitsumfeld „die Schöpfung des wirkli-

chen Reichtums weniger abhängig von der Arbeitszeit und dem Quantum angewandter Arbeit als von der Macht der Agentien, die während der Arbeitszeit in Bewegung gesetzt werden und die selbst wieder [...] in keinem Verhältnis steht zur unmittelbaren Arbeitszeit, die ihre Produktion kostet, sondern vielmehr abhängt vom allgemeinen Stand der Wissenschaft und dem Fortschritt der Technologie.“ (MEW 42, S. 592) Der neue Traum vom Goldesel entspringt alten Maßstäben, die an neue Verhältnisse angelegt werden.

21) Die globale Krise ist eine **Wertekrise**: Durch die Regulationskraft von Werten, die einer marktwirtschaftlichen Rationalität entspringen, werden bestehende Probleme zunehmend verschärft.

Im System allgemein anerkannter Werte muss die Bedeutung einer tiefer gestaffelten konzeptionellen Vorbereitung auf die Multioptionalität von Zukunft einen zentralen Platz einnehmen. Gesellschaftliches Handeln als verantwortungsbewusstes Realisieren von Optionen und nicht als Unterwerfung unter blinde Marktkräfte steht auf der Tagesordnung.

Um diese Herausforderungen zu politisieren und angemessene Lösungen gegen kurzfristig motivierte Kapitalinteressen durchzusetzen bedarf es emanzipierter Bürger, die zum öffentlichen diskursiven Gebrauch der Vernunft ebenso befähigt sind wie zum privaten handlungsleitenden Gebrauch der Vernunft, die als mündige, selbstbewusste und kompetente Citoyen global denken und in regionalen Netzwerken verantwortungsvoll lokal handeln und handeln können. Auch die Herausforderungen der globalen Krise sind nur durch die gemeinsame Anstrengung emanzipierter Subjekte zu bewältigen. Das erfordert deren Vernetzung und eine wesentlich intensivere Kommunikation und Verhandlung zwischen einzelnen Strukturen und Zusammenhängen als in bisherigen Gesellschaften üblich.

Eine solche Kommunikation ist nur in einem gemeinsamen begrifflichen Kontext ausreichender Leistungsfähigkeit möglich. Neben der Ausprägung spezieller individueller Kompetenz ist die moderne Gesellschaft also nicht nur auf die Ausprägung allgemein anerkannter neuer Werte, sondern auch auf einen breiten Fundus von allgemein be- und anerkanntem Querschnitts-, Überblicks- und Allgemeinwissen, ein entsprechendes kulturelles Niveau und Klima, angewiesen, welches damit ein wichtiges Element der Entfaltung des siebten Sinnes ist.

Eine solche Vernetzung kann nur in einem gesellschaftlichen Grundklima des Miteinander gedeihen. Die subtile Sprengkraft eines solchen technologisch motivierten Solidargedankens in einer kapitalistisch geprägten Umgebung von Eigennutz und Konfrontationsdenken ist kaum zu unterschätzen.

22) Mit diesen Herausforderungen steht das Gegenteil heutiger neoliberaler Standortrhetorik auf der Tagesordnung — die gemeinsame bewusste politische Gestaltung von Gesellschaft, die „Produktion der Verkehrsformen selbst“, die „alle naturwüchsigen Voraussetzungen zum ersten Mal mit Bewußtsein als Geschöpfe der bisherigen Menschen behandelt, ihrer Naturwüchsigkeit entkleidet und der Macht der vereinigten Individuen unterwirft“ — mit einem Wort: Kommunismus im Verständnis des jungen Marx (MEW 3, S. 70).

Kompetenz ist eine Gesellschaft strukturierende Macht und steht heute im Wettstreit und zunehmend im Widerspruch zur Gesellschaft strukturierenden Macht des Geldes. Die heutige Zeit ist aufgeladen mit den widerstreitenden Perspektiven dieser beiden Sozialisierungsformen. Die ursprünglich progressive Regulationsmacht des Marktes, der abstrakten Wertform des Geldes, versagt immer mehr und gerät zunehmend in Widerspruch zu den funktionalen Erfordernissen der Wissensgesellschaft, der Reproduktion der Vielzahl der sich in individuellen Kompetenzen brechenden dinglichen Logiken. Die alte Zivilisation droht, mit ihren Rückzugs-

gefechten die gesamte Menschheit mit in den Abgrund zu reißen.

Und doch sind es viele zivilisatorische Momente, die bereits in dieser Gesellschaft als Keime angelegt sind und nun mit Macht zur Entfaltung drängen. In diesem Sinne ist die kapitalistische Gesellschaft zugleich das pubertäre, unreife Larvenstadium einer neuen Gesellschaft und hat mit dieser mehr gemein als jede frühere Gesellschaft. Es geht um die großen Momente des Noch-Nicht dieser Gesellschaft im Blochschen Sinne ([14]).

Zentrales Element dieses „Noch-Nicht“ ist die Emanzipation der Menschheit, die Ablösung von mit äußeren Zwängen und Fremdbestimmung einhergehenden zentralisierten Entscheidungsstrukturen bisherigen Gesellschaftsformationen durch netzförmige Verhandlungsstrukturen, die sich aus der inneren Entwicklungslogik ergeben, die mit anderen Prozessen in Natur und Gesellschaft kommunikativ verwoben sind und auf diese Weise die Erde um eine Vernunftsphäre bereichern, die **Noosphäre** von Wernadski und Teilhard de Jardin. Kurz, es geht um die gemeinschaftliche Entfaltung des siebten Sinnes der Menschheit.

Dafür ist die Umgestaltung der noch „patriarchal geprägten Herrschaftsverhältnisse sowie der kulturell geprägten Kommunikationsverhältnisse“ ([3]) von besonderer Dringlichkeit, wobei immer deutlicher wird, dass letzteren die entscheidende Bedeutung zukommt.

Der Umsturz äußerer Verhältnisse der Unfreiheit ist nur zusammen mit der Überwindung innerer Unfreiheit möglich. „Die Philosophen haben die Welt nur verschieden interpretiert, es kommt darauf an, SICH zu verändern.“ (Zwerenz über Bloch in [5, S. 76])

Es geht um die Vereinigung von Freiheit und Gleichheit in einer brüderlichen Assoziation vernetzter, selbstbestimmt agierender Produzenten, in welcher Gleichheit und Freiheit gerade durch Verschiedenheit der Kompetenzen und die Fähigkeit zum Eingehen verlässlicher Bindungen garantiert sind. In diesem Sinn bedingen sich Freiheit und Gleichheit gegenseitig und heiligen zugleich die Würde des Menschen.

Es geht um den „Sprung aus dem Reich der Notwendigkeit in das Reich der Freiheit“ (MEW 20, 264) als der **Vollendung des Projekts der Moderne** im Sinne von Kant, Hegel und der Aufklärung, um die volle Entfaltung des siebten Sinnes.

Und es geht um ein tätiges Verständnis dafür, dass eine solches Einssein der menschlichen Gesellschaft das Einssein mit Natur und Umwelt, nachhaltiges Wirtschaften und Tun einschließt und zur Voraussetzung hat. Dann „wird er bei ihnen wohnen, und sie werden sein Volk sein.“ (Offenbarung 21,3)

Referenzen

- [1] Benjamin, W., Geschichtsphilosophische Thesen. In: *Zur Kritik der Gewalt und andere Aufsätze*, Suhrkamp, Frankfurt/M., 1965, S. 39–74.
- [2] Löwy, M., Destruktiver Fortschritt. Marx, Engels und die Ökologie. *Utopie kreativ* **174**, 2005, S. 306–315.
- [3] Wolf, F. O., Grenzen und Schwierigkeiten der freien Kooperation. In: *Gleicher als andere, Eine Grundlegung der freien Kooperation*, Hrg. C. Spehr. Texte der Rosa-Luxemburg-Stiftung 9, Karl Dietz Verlag, Berlin, 2003, S. 212–225.
- [4] Wittenberger, W., Das Gute und das Böse oder wie Kant die Religion philosophisch bearbeitet. In: *Aufklärung, Beiträge zur Philosophie Immanuel Kants*, Hrg. S. Bönisch, Texte zur Philosophie 15, Rosa-Luxemburg-Stiftung Sachsen, Leipzig, 2005, S. 67–90.

- [5] Zwerenz, G., Elf Bemerkungen zu Sklavensprache und Revolte. In: *Unabgegoltene im Kommunismus, Der Funken Hoffnung im Vergangenen*, Hrg. K. Kinner, Diskurs – Streitschriften zu Geschichte und Politik des Sozialismus 17, Rosa-Luxemburg-Stiftung Sachsen, Leipzig, 2004, S. 72–80.
- [6] Adorno, T.W., Meinung Wahn Gesellschaft. In: *Gesammelte Schriften 10.II*, Suhrkamp, Frankfurt/M., 1997, S. 573–594.
- [7] Kurz, R., *Der Kollaps der Modernisierung*. Reclam Verlag, Leipzig, 1994.
- [8] Capurro, R., *Leben im Informationszeitalter*. Akademie Verlag, Berlin, 1995.
- [9] Göhring, W., Was kommt nach E-Commerce? – Eine Perspektive für die Informationsgesellschaft. *Utopie kreativ* **137**, 2002, S. 233–243.
- [10] Käther, M., Über Marxens Rezeptionsmethode. *Utopie kreativ* **162**, 2004, S. 293–300.
- [11] Laitko, H., Bildung als Funktion einer multioptionalen Gesellschaft. *Utopie kreativ* **127**, 2001, S. 405–415.
- [12] Spangenberg, J. H., Nachhaltigkeit – Konzept, Grundlagen, Herausforderungen, Anwendungen. *Utopie kreativ* **174**, 2005, S. 327–341.
- [13] Hardin, G., The Tragedy of the Commons, *Science* **162**, 1968, S. 1243–1248. Siehe auch <http://dieoff.com/page95.html>.
- [14] Seidel, H., Was heißt „konkrete Utopie“?, Erläuterungen zur Philosophie von Ernst Bloch, In: *Unabgegoltene im Kommunismus, Der Funken Hoffnung im Vergangenen*, Hrg. K. Kinner, Diskurs – Streitschriften zu Geschichte und Politik des Sozialismus 17, Rosa-Luxemburg-Stiftung Sachsen, Leipzig, 2004, S. 80–88.

The dotCommunist Manifesto*

Eben Moglen, Professor of Law, Columbia University Law School

A Spectre is haunting multinational capitalism – the spectre of free information. All the powers of “globalism” have entered into an unholy alliance to exorcize this spectre: Microsoft and Disney, the World Trade Organization, the United States Congress and the European Commission.

Where are the advocates of freedom in the new digital society who have not been decried as pirates, anarchists, communists? Have we not seen that many of those hurling the epithets were merely thieves in power, whose talk of “intellectual property” was nothing more than an attempt to retain unjustifiable privileges in a society irrevocably changing? But it is acknowledged by all the Powers of Globalism that the movement for freedom is itself a Power, and it is high time that we should publish our views in the face of the whole world, to meet this nursery tale of the Spectre of Free Information with a Manifesto of our own.

Owners and Creators

Throughout the world the movement for free information announces the arrival of a new social structure, born of the transformation of bourgeois industrial society by the digital technology of its own invention.

The history of all hitherto existing societies reveals a history of class struggles.

Freeman and slave, patrician and plebeian, lord and serf, guild-master and journeyman, bourgeois and proletarian, imperialist and subaltern, in a word, oppressor and oppressed, stood in constant opposition to one another, carried on an uninterrupted, now hidden, now open fight, a fight that has often ended, either in a revolutionary re-constitution of society at large, or in the common ruin of the contending classes.

The industrial society that sprouted from the worldwide expansion of European power ushering in modernity did not do away with class antagonisms. It but established new classes, new conditions of oppression, new forms of struggle in place of the old ones. But the epoch of the bourgeoisie simplified the class antagonisms. Society as a whole seemed divided into two great hostile camps, into two great classes, directly facing each other: Bourgeoisie and Proletariat.

But revolution did not by and large occur, and the “dictatorship of the proletariat,” where it arose or claimed to arise, proved incapable of instituting freedom. Instead, capitalism was enabled by technology to secure for itself a measure of consent. The modern laborer in the advanced societies rose with the progress of industry, rather than sinking deeper and deeper below the conditions of existence of his own class. Pauperism did not develop more rapidly than population and wealth. Rationalized industry in the Fordist style turned industrial workers not into a pauperized proletariat, but rather into mass consumers of mass production. Civilizing the proletariat became part of the self-protective program of the bourgeoisie.

In this way, universal education and an end to the industrial exploitation of children became no longer the despised program of the proletarian revolutionary, but the standard of bourgeois

© Eben Moglen, 2003.

Nachdruck. Quelle: <http://emoglen.law.columbia.edu/publications/dcm.html>, 24. Mai 2005

social morality. With universal education, workers became literate in the media that could stimulate them to additional consumption. The development of sound recording, telephony, moving pictures, and radio and television broadcasting changed the workers' relationship to bourgeois culture, even as it profoundly altered the culture itself.

Music, for example, throughout previous human history was an acutely perishable non-commodity, a social process, occurring in a place and at a time, consumed where it was made, by people who were indistinctly differentiated as consumers and as makers. After the adoption of recording, music was a non-perishable commodity that could be moved long distances and was necessarily alienated from those who made it. Music became, as an article of consumption, an opportunity for its new "owners" to direct additional consumption, to create wants on the part of the new mass consuming class, and to drive its demand in directions profitable to ownership. So too with the entirely new medium of the moving picture, which within decades reoriented the nature of human cognition, capturing a substantial fraction of every worker's day for the reception of messages ordering additional consumption. Tens of thousands of such advertisements passed before the eyes of each child every year, reducing to a new form of serfdom the children liberated from tending a productive machine: they were now compulsorily enlisted in tending the machinery of consumption.

Thus the conditions of bourgeois society were made less narrow, better able to comprise the wealth created by them. Thus was cured the absurd epidemic of recurrent over-production. No longer was there too much civilisation, too much means of subsistence, too much industry, too much commerce.

But the bourgeoisie cannot exist without constantly revolutionising the instruments of production, and thereby the relations of production, and with them the whole relations of society. Constant revolutionising of production, uninterrupted disturbance of all social conditions, everlasting uncertainty and agitation distinguish the bourgeois epoch from all earlier ones. All fixed, fast-frozen relations, with their train of ancient and venerable prejudices and opinions, are swept away, all new-formed ones become antiquated before they can ossify. All that is solid melts into air.

With the adoption of digital technology, the system of mass consumer production supported by mass consumer culture gave birth to new social conditions out of which a new structure of class antagonism precipitates.

The bourgeoisie, by the rapid improvement of all instruments of production, by the immensely facilitated means of communication, draws all, even the most barbarian, nations into civilisation. The cheap prices of its commodities are the heavy artillery with which it batters down all Chinese walls, with which it forces the barbarians' intensely obstinate hatred of foreigners to capitulate. It compels all nations, on pain of extinction, to adopt its culture and its principles of intellectual ownership; it compels them to introduce what it calls civilisation into their midst, i.e., to become bourgeois themselves. In one word, it creates a world after its own image. But the very instruments of its communication and acculturation establish the modes of resistance which are turned against itself.

Digital technology transforms the bourgeois economy. The dominant goods in the system of production – the articles of cultural consumption that are both commodities sold and instructions to the worker on what and how to buy – along with all other forms of culture and knowledge now have zero marginal cost. Anyone and everyone may have the benefit of all works of culture: music, art, literature, technical information, science, and every other form of knowledge. Barriers of social inequality and geographic isolation dissolve. In place of the

old local and national seclusion and self-sufficiency, we have intercourse in every direction, universal inter-dependence of people. And as in material, so also in intellectual production. The intellectual creations of individual people become common property. Modern bourgeois society with its relations of production, of exchange and of property, a society that has conjured up such gigantic means of production and of exchange, is like the sorcerer's apprentice, who is no longer able to control the powers of the nether world whom he has called up by his spells.

With this change, man is at last compelled to face with sober senses his real conditions of life, and his relations with his kind. Society confronts the simple fact that when everyone can possess every intellectual work of beauty and utility – reaping all the human value of every increase of knowledge – at the same cost that any one person can possess them, it is no longer moral to exclude. If Rome possessed the power to feed everyone amply at no greater cost than that of Caesar's own table, the people would sweep Caesar violently away if anyone were left to starve. But the bourgeois system of ownership demands that knowledge and culture be rationed by the ability to pay. Alternative traditional forms, made newly viable by the technology of interconnection, comprising voluntary associations of those who create and those who support, must be forced into unequal competition with ownership's overwhelmingly powerful systems of mass communication. Those systems of mass communication are in turn based on the appropriation of the people's common rights in the electromagnetic spectrum. Throughout the digital society the classes of knowledge workers – artists, musicians, writers, students, technologists and others trying to gain in their conditions of life by copying and modifying information – are radicalized by the conflict between what they know is possible and what the ideology of the bourgeois compels them to accept. Out of that discordance arises the consciousness of a new class, and with its rise to self-consciousness the fall of ownership begins.

The advance of digital society, whose involuntary promoter is the bourgeoisie, replaces the isolation of the creators, due to competition, by their revolutionary combination, due to association. Creators of knowledge, technology, and culture discover that they no longer require the structure of production based on ownership and the structure of distribution based on coercion of payment. Association, and its anarchist model of propertyless production, makes possible the creation of free software, through which creators gain control of the technology of further production¹. The network itself, freed of the control of broadcasters and other bandwidth owners, becomes the locus of a new system of distribution, based on association among peers without hierarchical control, which replaces the coercive system of distribution for all music, video, and other soft goods. Universities, libraries, and related institutions become allies of the new class, interpreting their historic role as distributors of knowledge to require them to offer increasingly complete access to the knowledge in their stewardship to all people, freely. The liberation of information from the control of ownership liberates the worker from

¹The free software movement has used programmers throughout the world – paid and unpaid – since the early 1980s to create the GNU/Linux operating system and related software that can be copied, modified and redistributed by all its users. This technical environment, now ubiquitous and competitively superior to the proprietary software industry's products, frees computer users from the monopolistic form of technological control that was to have dominated the personal computer revolution as capitalism envisioned it. By displacing the proprietary production of the most powerful monopoly on earth, the free software movement shows that associations of digital workers are capable of producing better goods, for distribution at nominal cost, than capitalist production can achieve despite the vaunted “incentives” created by ownership and exclusionary “intellectual property” law.

his imposed role as custodian of the machine. Free information allows the worker to invest her time not in the consumption of bourgeois culture, with its increasingly urgent invitations to sterile consumption, but in the cultivation of her mind and her skills. Increasingly aware of her powers of creation, she ceases to be a passive participant in the systems of production and consumption in which bourgeois society entrapped her.

But the bourgeoisie, wherever it has got the upper hand, has put an end to all feudal, patriarchal, idyllic relations. It has pitilessly torn asunder the motley feudal ties that bound man to his “natural superiors,” and has left remaining no other nexus between man and man than naked self-interest, than callous “cash payment.” It has drowned the most heavenly ecstasies of religious fervour, of chivalrous enthusiasm, of philistine sentimentalism, in the icy water of egotistical calculation. It has resolved personal worth into exchange value. And in place of the numberless and feasible chartered freedoms, has set up that single, unconscionable freedom – Free Trade. In one word, for exploitation, veiled by religious and political illusions, naked, shameless, direct, brutal exploitation.

Against the forthcoming profound liberation of the working classes, whose access to knowledge and information power now transcends their previous narrow role as consumers of mass culture, the system of bourgeois ownership therefore necessarily contends to its very last. With its preferred instrument of Free Trade, ownership attempts to bring about the very crisis of over-production it once feared. Desperate to entrap the creators in their role as waged consumers, bourgeois ownership attempts to turn material deprivation in some parts of the globe into a source of cheap goods with which to bribe back into cultural passivity not the barbarians, but its own most prized possession – the educated technological laborers of the most advanced societies.

At this stage the workers and creators still form an incoherent mass scattered over the whole globe, and remain broken up by their mutual competition. Now and then the creators are victorious, but only for a time. The real fruit of their battles lies, not in the immediate result, but in the ever-expanding union. This union is helped on by the improved means of communication that are created by modern industry and that place the workers and creators of different localities in contact with one another. It was just this contact that was needed to centralise the numerous local struggles, all of the same character, into one national struggle between classes. But every class struggle is a political struggle. And that union, to attain which the burghers of the Middle Ages, with their miserable highways, required centuries, the modern knowledge workers, thanks to the network, achieve in a few years.

Freedom and Creation

Not only has the bourgeoisie forged the weapons that bring death to itself; it has also called into existence the men who are to wield those weapons – the digital working class – the creators. Possessed of skills and knowledges that create both social and exchange value, resisting reduction to the status of commodity, capable collectively of producing all the technologies of freedom, such workmen cannot be reduced to appendages of the machine. Where once bonds of ignorance and geographical isolation tied the proletariat to the industrial army in which he formed an indistinguishable and disposable component, creators collectively wielding control over the network of human communications retain their individuality, and offer the value of their intellectual labor through a variety of arrangements more favorable to their welfare, and

to their freedom, than the system of bourgeois ownership ever conceded them.

But in precise proportion to the success of the creators in establishing the genuinely free economy, the bourgeoisie must reinforce the structure of coercive production and distribution concealed within its supposed preference for “free markets” and “free trade.” Though ultimately prepared to defend by force arrangements that depend on force, however masked, the bourgeoisie at first attempts the reimposition of coercion through its preferred instrument of compulsion, the institutions of its law. Like the *ancien régime* in France, which believed that feudal property could be maintained by conservative force of law despite the modernization of society, the owners of bourgeois culture expect their law of property to provide a magic bulwark against the forces they have themselves released.

At a certain stage in the development of the means of production and of exchange, the conditions under which feudal society produced and exchanged, the feudal organisation of agriculture and manufacturing industry, in one word, the feudal relations of property became no longer compatible with the already developed productive forces; they became so many fetters. They had to be burst asunder; they were burst asunder.

Into their place stepped free competition, accompanied by a social and political constitution adapted to it, and by the economic and political sway of the bourgeois class. But “free competition” was never more than an aspiration of bourgeois society, which constantly experienced the capitalists’ intrinsic preference for monopoly. Bourgeois property exemplified the concept of monopoly, denying at the level of practical arrangements the dogma of freedom bourgeois law inconsistently proclaimed. As, in the new digital society, creators establish genuinely free forms of economic activity, the dogma of bourgeois property comes into active conflict with the dogma of bourgeois freedom. Protecting the ownership of ideas requires the suppression of free technology, which means the suppression of free speech. The power of the State is employed to prohibit free creation. Scientists, artists, engineers and students are prevented from creating or sharing knowledge, on the ground that their ideas imperil the owners’ property in the system of cultural production and distribution. It is in the courts of the owners that the creators find their class identity most clearly, and it is there, accordingly, that the conflict begins.

But the law of bourgeois property is not a magic amulet against the consequences of bourgeois technology: the broom of the sorcerer’s apprentice will keep sweeping, and the water continues to rise. It is in the domain of technology that the defeat of ownership finally occurs, as the new modes of production and distribution burst the fetters of the outmoded law.

All the preceding classes that got the upper hand, sought to fortify their already acquired status by subjecting society at large to their conditions of appropriation. Knowledge workers cannot become masters of the productive forces of society, except by abolishing their own previous mode of appropriation, and thereby also every other previous mode of appropriation. Theirs is the revolutionary dedication to freedom: to the abolition of the ownership of ideas, to the free circulation of knowledge, and the restoration of culture as the symbolic commons that all human beings share.

To the owners of culture, we say: You are horrified at our intending to do away with private property in ideas. But in your existing society, private property is already done away with for nine-tenths of the population. What they create is immediately appropriated by their employers, who claim the fruit of their intellect through the law of patent, copyright, trade secret and other forms of “intellectual property.” Their birthright in the electromagnetic spectrum, which can allow all people to communicate with and learn from one another,

freely, at almost inexhaustible capacity for nominal cost, has been taken from them by the bourgeoisie, and is returned to them as articles of consumption – broadcast culture, and telecommunications services – for which they pay dearly. Their creativity finds no outlet: their music, their art, their storytelling is drowned out by the commodities of capitalist culture, amplified by all the power of the oligopoly of “broadcasting,” before which they are supposed to remain passive, consuming rather than creating. In short, the property you lament is the proceeds of theft: its existence for the few is solely due to its non-existence in the hands of everyone else. You reproach us, therefore, with intending to do away with a form of property, the necessary condition for whose existence is the non-existence of any such property for the immense majority of society.

It has been objected that upon the abolition of private property in ideas and culture all creative work will cease, for lack of “incentive,” and universal laziness will overtake us.

According to this, there ought to have been no music, art, technology, or learning before the advent of the bourgeoisie, which alone conceived of subjecting the entirety of knowledge and culture to the cash nexus. Faced with the advent of free production and free technology, with free software, and with the resulting development of free distribution technology, this argument simply denies the visible and unanswerable facts. Fact is subordinated to dogma, in which the arrangements that briefly characterized intellectual production and cultural distribution during the short heyday of the bourgeoisie are said, despite the evidence of both past and present, to be the only structures possible.

Thus we say to the owners: The misconception that induces you to transform into eternal laws of nature and of reason, the social forms springing from your present mode of production and form of property – historical relations that rise and disappear in the progress of production – this misconception you share with every ruling class that has preceded you. What you see clearly in the case of ancient property, what you admit in the case of feudal property, you are of course forbidden to admit in the case of your own bourgeois form of property.

Our theoretical conclusions are in no way based on ideas or principles that have been invented, or discovered, by this or that would-be universal reformer. They merely express, in general terms, actual relations springing from an existing class struggle, from a historical movement going on under our very eyes.

When people speak of ideas that revolutionise society, they do but express the fact, that within the old society, the elements of a new one have been created, and that the dissolution of the old ideas keeps even pace with the dissolution of the old conditions of existence.

We, the creators of the free information society, mean to wrest from the bourgeoisie, by degrees, the shared patrimony of humankind. We intend the resumption of the cultural inheritance stolen from us under the guise of “intellectual property,” as well as the medium of electromagnetic transportation. We are committed to the struggle for free speech, free knowledge, and free technology. The measures by which we advance that struggle will of course be different in different countries, but the following will be pretty generally applicable:

1. Abolition of all forms of private property in ideas.
2. Withdrawal of all exclusive licenses, privileges and rights to use of electromagnetic spectrum. Nullification of all conveyances of permanent title to electromagnetic frequencies.
3. Development of electromagnetic spectrum infrastructure that implements every person’s equal right to communicate.

4. Common social development of computer programs and all other forms of software, including genetic information, as public goods.
5. Full respect for freedom of speech, including all forms of technical speech.
6. Protection for the integrity of creative works.
7. Free and equal access to all publicly-produced information and all educational material used in all branches of the public education system.

By these and other means, we commit ourselves to the revolution that liberates the human mind. In overthrowing the system of private property in ideas, we bring into existence a truly just society, in which the free development of each is the condition for the free development of all.